

*22 Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. 23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. 26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!*

Liebe Gemeinde!

Dieser Petrus! Was ist der doch für ein Kerl! Der schreckt auch vor gar nichts zurück! Einfach so im Sturm das Schiff zu verlassen! Wenn Petrus auftaucht, dann geht's rund!

Der handfeste Fischer, der mit beiden Beinen auf der Erde steht, hat meistens seinen eigenen Kopf und seine eigenen Vorstellungen, die mit Jesus und seiner Sicht der Dinge oft nicht auf Anhieb zusammen passen. Aber er ist eine enorm wichtige Person, dieser Petrus. Gerade durch seine Menschlichkeit, die manchmal eben quer steht zu der Göttlichkeit des Christus. Mit Petrus kann man sich gut identifizieren.

Die wunderhafte Begebenheit auf dem See kann symbolisch verstanden werden. Die Menschen in ihrer bedrohlichen Seenot kann man dann vergleichen mit Menschen, die im Verlauf ihres Lebens in eine ähnlich lebensgefährliche Situation kommen. Heute redet man von Krisen, die das gewohnte Leben erschüttern.

- das kann Stress bei der Arbeit sein, das Gefühl, nicht mehr rumzukommen mit den Anforderungen und Aufgaben.

- die Angst, nicht mehr anerkannt zu sein.

- das kann die Krise eines Abschieds sein – eine Partnerschaft oder Freundschaft oder Ehe steckt in der Sackgasse. Man fühlt sich nur noch verletzt und beleidigt.

- das kann die Krise einer Krankheit sein, Schmerzen, die jedes Maß übersteigen. Jeder Tag droht zu einer Qual zu werden.

- das kann die Krise der Trauer um einen lieben Menschen sein, die den Trauernden im Griff hält.

- das können die Auswirkungen der Pandemie sein. Quarantänezeiten. Improvisation, Familien an den Grenzen ihrer Kraft.

Da fühlen sich Menschen wie in einem Fischerboot, das vom Sturmwind hin- und hergeworfen wird:

Menschen spüren, es kann nicht mehr lange gut gehen. Menschen spüren, da öffnet sich ein Abgrund unter ihnen. Menschen spüren: Sie müssen da aussteigen, denn sonst sind sie verloren.

So gesehen ist Petrus derjenige, der den mutigen Schritt aus dem Teufelskreis wagt aufgrund seines Glaubens. Ja, er kommt wieder ins Wanken und vergisst dort im Sturmwind Jesus, der ihn gerufen hat. Und so beginnt er zu sinken. Aber schließlich wird er gerettet – sein Vertrauen auf Jesus wurde schließlich nicht enttäuscht.

Und es stimmt: Wir können die Geschichte vom sinkenden Petrus so lesen. Als die Geschichte der Rettung aus einer lebensbedrohlichen Krise durch einen Glauben, der so fest ist, dass er den Schritt aus der Krise herauswagt. Oft können ja Krisen gar nicht anders überwunden werden als durch einen beherzten Schritt heraus aus den bedrängenden Verhältnissen:

- weg von der Droge.

- heraus aus einem Konflikt, der mich und andere nur noch verletzt

- Schluss mit einer Behandlung, die meinen Körper kaputt macht, ohne wirklich Heilung zu bringen

- weg von einer Arbeitsstelle, die mich kaputt macht
- heraus aus einer Trauer, die Selbstzweck geworden ist, damit ich mein Leben nicht in die Hand nehmen muss

In solchen Situationen hilft nur: ein beherzter Schritt nach draußen. – Wobei dann eben die Unsicherheit zunächst noch größer wird: Denn, wenn ich das schaukelnde Boot verlasse, dann ist nichts mehr zwischen mir und der Tiefe, nicht einmal mehr die brüchigen Planken eines Fischerboots. Jetzt muss ich ohne Netz und doppelten Boden laufen. Zwischen mir und dem tödlichen Abgrund steht nur noch mein Glaube – als ein grenzenloses Vertrauen in Gottes lebensrettende Kraft!

Ist er so groß, unser Glaube, liebe Gemeinde? Würden wir den Schritt wagen? Auf Glauben hin? Würden wir es wagen, obwohl wir keinen Jesus vor uns sehen, der über das tobende Wasser geht? Ich fürchte, dass ich das Boot nicht verlassen hätte, wie Petrus, sondern dass ich mich daran geklammert hätte mit all meiner Kraft – an die letzte Planke noch ... und dann wäre die Gefahr groß, dass ich mitsamt meinen Lebenstrümmern unterginge. Deshalb möchte ich hiermit dem Petrus meinen höchsten Respekt aussprechen – der hatte wirklich einen starken Glauben, das wild schaukelnde Boot mitten im Sturm zu verlassen.

Jesus allerdings sieht das anders. Er sieht Petrus nicht als Held. Im Gegenteil! Und das macht mich hellhörig. Jesus sagt nachdem er Petrus rausgefischt hat: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“

Das ist merkwürdig, denn, war es Zweifel, der den Petrus dann doch ins Wasser sinken ließ? – Nein. Matthäus schreibt: „Als Petrus den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken ...“ - Angst ist es gewesen! Nicht Zweifel!

- Ist es Zweifel, der die Jünger aufschreien lässt als sie Jesus über den See laufen sehen? – Matthäus schreibt: „Als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst! Und schrien vor Furcht.“

- Auch hier ist es also kein Zweifel, der die Jünger befällt, sondern Gewissheit, dass sie es hier mit einem Gespenst zu tun haben, zweifellos!

Wenn es hier also um Angst geht – Angst vor dem Sturm und Furcht vor dem Gespenst – wieso sagt Jesus dann: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“

Ich glaube, Jesus will sagen: Warum hast du mich herausgefordert und geprüft? - Du hättest doch wissen können, dass du nicht auf dem Wasser laufen kannst!

Der Zweifel ist also nicht erst da als Petrus versucht, auf dem Wasser zu laufen. Der Zweifel ist schon da als er Jesus sieht! Kann das Jesus sein? Dort auf dem Wasser? *Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.*

Diese Seite der Geschichte, liebe Gemeinde, wollen Menschen gar nicht so gern betrachten: Jesus, der auf dem Wasser läuft ... Das ist Stoff für viele blöde Witze geworden. – Aber ernstnehmen kann man das doch nicht? Oder doch? - Also für meinen Verstand ist das eine Herausforderung: Was sollte das für einer sein, der auf Wasser läuft? – Es kann doch kein Mensch sein. Es ist jedenfalls keiner wie du und ich.

Denn hier erleben die Jünger nicht nur etwas Wunderbares, was Jesus für einen anderen Menschen tut. Sie erleben keine Heilung oder Speisung. Sie erleben Jesus selbst, und zwar Jesus, den Sohn Gottes. – Und das bekennen sie auch am Schluss des Textabschnitts: *Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!*

Im Matthäusevangelium wurde bis dahin nur einmal Jesus so genannt: Bei seiner Versuchung in der Wüste fragt ihn der Teufel: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab!

Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden!

Doch Jesus lässt sich nicht provozieren. Und er hat es keiner Macht der Welt gegenüber nötig, etwas zu beweisen. Der Teufel zieht schließlich frustriert Leine – und es sind Engel, die kommen und Jesus dienen.

In der Sturmnacht am See wurden jetzt erstmals die Jünger Zeugen dieses ganz anderen Jesus. – Es ist nämlich, genau gesagt, schon eine vorweggenommene Begegnung mit dem Auferstandenen!

Auf dem Wasser zu gehen, das bedeutet, den Tod zu überwinden! - Das Wasser ist die Todes- und Chaosmacht, die Gott in der Schöpfung eindämmen muss, damit Leben sein kann auf der Erde. Das Wasser bringt Tod, wo es entfesselt und chaotisch ist, wie in diesem Sturm – Wasser von oben, Wasser von unten! Doch mitten darin wandert einer – unglaubliche Vorstellung.

Aber nicht unglaublicher als die Auferstehung selbst:

Jesus ist der Christus, der durch Gottes lebendige Kraft den Tod und seine Macht überwinden kann.

Als Petrus das Schiff verlässt, liebe Gemeinde, da geht er eigentlich in den Tod.

Und als Jesus ihn aus dem Todelement Wasser zieht, da erlebt Petrus selbst so etwas wie Auferstehung! – Wir können es auch die Taufe des Petrus nennen – denn auch die Taufe ist so ein altes Symbol für Sterben und neues Leben.

Es sollte Petrus eigentlich die Augen geöffnet haben!

Und trotzdem. Wie heißt es bei Lukas? Als dann nach Jesu Tod der Auferstandene Jesus Petrus und den anderen versammelten Jüngern erschien? „Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist.“ (Lk 24,37) – Da war es wieder, dasselbe Nicht-fassen-Können.

Einer, der auf dem stürmischen Wasser wandelt, einer, dem die Mächte des Todes nichts anhaben können – nur so einer kann Petrus retten vor dem unweigerlichen Versinken.

Nur so einer, der aus Gottes lebendiger Kraft den Tod besiegen kann, kann auch uns wirklich aus einer Krise retten.

Die Geschichte vom sinkenden Petrus, liebe Gemeinde, ist eine Geschichte für Menschen in der Krise, für Menschen, deren Leben aus den Fugen geraten ist und die sich in einer bedrohlichen Lage befinden. Das Bild des Fischerbootes, das vom Sturmwind auf den Wellen hin- und hergeworfen wird, passt zu dem Empfinden von Menschen, die eine Krise durchmachen. – Ihr Leben ist bedroht. Es kann nicht mehr so weitergehen wie bisher. Man hat den Tod schon vor Augen – Panik und Angst verschärfen das Gefühl der Lähmung und Hilflosigkeit.

Inmitten des Sturmes kommt einer gelaufen – über die tosenden Wellen hinweg. Er ist der einzige, der den Tod jetzt noch abwenden kann! Warum? – Weil er erfüllt ist von dem Lebendigen! Weil er, in der alten Symbolsprache gesprochen, Gottes Sohn ist. -

Die Jünger dürfen hier wie durch ein Zeitfenster schon den Auferstandenen sehen. Sie fassen es nicht, geraten in Panik und schreien.

Petrus zweifelt immerhin – er ruft die Erscheinung an und erhält Antwort und wagt dann den Sprung. Aus der tödlichen Tiefe zieht ihn Christus wieder heraus. Petrus erlebt an sich selbst Auferstehung!

Das ist für mich die Botschaft der Geschichte:

Es gibt Rettung – mitten in der Krise! Durch Christus.

Wäre unser Gott des Lebens nicht in diesem Menschen Jesus gegenwärtig, so könnte er nicht der Christus sein! So aber ist er unser Erlöser.

Selbst dann, wenn in der Krise alle ärztliche und psychologische Menschenkunst ans Ende kommt, sollen wir wissen, dass unser Erlöser lebt.

Und der Friede Gottes ...